

This book originates from a conference in 2001 and while it still remains topical the last decade of wars in all the locations discussed, as well as the advent of massive a US military presence in Iraq and Afghanistan, have given the contemporary warscape new features that this book inevitably fails to capture. With the benefit of hindsight over that decade we can see that the shadows of war have fallen over all of us and that the sense of distant battles has been firmly replaced by terrorized subjectivities that monitor terrorist threat levels, rehearse for attack and disaster, and eagerly consume the proliferating forms of militainment and torture-porn which are the mimesis of the West's own vicious ways of war.

Neil L. Whitehead

Reichel, Eva: *Notions of Life in Death and Dying. The Dead in Tribal Middle India.* New Delhi: Manohar Publishers, 2009. 118 pp. ISBN 978-81-7304-823-4. Price: Rs 425

“Notions of Life in Death and Dying” ist ein wichtiger Beitrag zum Themenbereich Tod, den Beziehungen zwischen Lebenden und Toten und die damit verbundenen Bestattungsformen. Der regionale Schwerpunkt liegt auf tribalen Traditionen im zentral-östlichen Indien. Die vergleichende Studie analysiert vier ethnische Gruppen in den Distrikten Chhattisgarh, Orissa und Jharkhand, nämlich die Koya, Lanjia Sora, Hill Juang und Muria Gond. Reichel wurde durch ihre eigenen mehrmonatigen Feldforschungen bei den Ho im Winter 2005/6 zu dieser Untersuchung angeregt, wobei allerdings davon sehr wenig in dieses Buch einfließt. Warum hat sie von den allein in Orissa bekannten 62 ethnischen Gruppen (Adivasi; skr. Ersteinwohner) gerade diese für den Vergleich ausgewählt? Zum einen gibt es über sie zum Teil ausführliche ethnologische Studien, so z. B. über die Lanjia Sora die hervorragende Monographie von Piers Vitebsky, in der er sehr detailliert die Gespräche zwischen den Lebenden und den Verstorbenen schildert, wobei männliche wie auch weibliche Schamanen eine zentrale Rolle spielen. Des Weiteren bestehen zwischen den einzelnen Adivasi-Gruppen, wenn auch räumlich voneinander getrennt, enge Beziehungen: So sprechen die Ho, Lanjia Sora und Hill Juang die zur austroasiatischen Sprachfamilie gehörende Mundasprache und bei den Sora, Koya und Ho werden im Bestattungsritual Megalithe verwendet.

Mit dieser vergleichenden Studie möchte Reichel einer Pauschalisierung im Umgang mit tribalen Traditionen und Ritualen entgegenwirken; es gibt keine einheitlichen Adivasi-Vorstellungen im Umgang mit dem Tod. Sie möchte dem Leser zeigen, wie komplex, detailliert, aber auch würdevoll der Umgang mit den Toten ist. Es ist ein langwieriger Prozess, bis die Verstorbenen in die jenseitige Welt der Ahnen gelangen. Er entzieht sich jeder Verallgemeinerung. Bis heute gelten von staatlicher Seite die Adivasi als rückständig, “still adhering to their primitive culture and abstaining the shadows of modernization” (Orissa Human Development Report 2007). Eine der Fragen ist aber auch, welche Rolle das Leben für die Lebenden angesichts des Todes spielt? In den

von ihr untersuchten Gruppen handeln die Mitglieder als *dividuum*, als Teil einer Gesellschaft, die sich als Ganzes sieht, und deren universale Ordnung den ganzen Kosmos durchdringt. Die Lebenden und die Verstorbenen bilden eine soziale Welt. Das Phänomen des Todes kann nur dann in seiner ganzen Bedeutung verstanden werden, wenn man es zu anderen gesellschaftlichen Komponenten, wie der Sozialorganisation, traditionellen Ritualen und Festen, Vorstellungen von Gottheiten und Geistern, aber auch den Ahnen, in Beziehung setzt.

Dieser ganzheitlichen Sichtweise stellt Reichel unseren westlichen Umgang mit dem Tod eines Menschen gegenüber. Für uns ist es eine sehr persönliche und individuelle Angelegenheit, in die meist nur die direkten Angehörigen und enge Freunde eingebunden sind.

Zu Beginn des Buches schildert sie in einem kurzen Prolog wie die Ho während ihres Feldforschungsaufenthalts in Indien auf den Tod ihrer Nachbarin reagiert haben und wie die Reaktionen ihrer Familienangehörigen beim Tod ihres Schwagers in Deutschland war. Die Unterschiede könnten nicht größer sein: bei den Ho gemeinsame Trauerrezitationen der Gemeinschaft im Haus der Verstorbenen, in ihrer Familie bat die Witwe um Respekt der Privatsphäre, um eine individuelle Trauer zu ermöglichen.

In ersten Kapitel, “Introduction”, stellt sie die Frage, ob es eine universale Reaktion auf das Phänomen Tod gibt, basierend auf allgemein menschlichen Emotionen. Dass unsere Einstellung zum Tod und die damit verbundenen Emotionen kulturgebundene soziale Konstrukte sind, zeigt Reichel in der Analyse der theoretischen Ansätze von u. a. Robert Hertz, Rodney Needham, Louis Dumont und Georg Pfeffer.

In den folgenden fünf Kapiteln beleuchtet sie das Phänomen Tod und Sterben aus verschiedenen Perspektiven. So diskutiert sie im zweiten Kapitel, “The Issue of the Tribe in Middle India”, zunächst den umstrittenen Begriff *tribe*. Bezeichnet dieser eine ethnische Gruppe, eine Gesellschaft oder eine politisch-ökonomische Entität? Ist es aus anthropologischer Sicht möglich und sinnvoll, die Kategorie *tribe* noch zu verwenden? Ist *tribe* eine Illusion oder eine Erfindung? Reichel gibt einen Überblick über gegenwärtige Forschungsdebatten. Dabei geht sie besonders auf die Aussagen von Georg Pfeffer, Berlin, ein, der intensiv die verschiedenen Ethnien Mittelindiens erforscht hat. Pfeffer rät, statt von *tribe* von einer *tribal society* zu sprechen, die alle Bewohner des meist bergigen Siedlungsraums ethnischer Gruppen einschließt, so die Mitglieder der “Scheduled Tribes” (ST), der “Scheduled Castes” (SC) und die “Other Backward Classes” (OBC). Sie alle leben seit Generationen in einer symbiotischen Gemeinschaft miteinander, mit dem erheblichen Unterschied, dass die ST und OBC Landbesitzer und damit den SC rituell überlegen sind.

Das dritte Kapitel, “Notions of Death and Dying”, beginnt ebenfalls mit einer Darstellungen unterschiedlicher theoretischer Ansätze, so u. a. bei James Frazer. Reichel betont, dass eine anthropologische Untersuchung mehr als eine reine Beschreibung der Rituale sein muss, denn sie sind keine in sich geschlossenen Einheiten (*self-*

contained units). Für ihre Untersuchung sind die Studien von Hertz und van Gennep wichtig. Herz (1907) sah den Tod als einen Angriff auf die soziale Ordnung an, auf den die Gruppe reagieren muss. Van Gennep untersuchte in seinen kulturübergreifenden Studien zum Tod gemeinsame Strukturen, um so einen neuen Zugang für die Analyse ethnografischen Materials zu finden. Die wegweisenden komparativen und kulturübergreifenden Forschungsansätze von Wissenschaftlern wie Hertz, van Gennep, Block und Parry finden bis heute in der modernen Anthropologie Beachtung. Sie alle haben, wie Reichel in ihrer Publikation, holistische Gesellschaften untersucht. Diese fassen Tod als ein soziales Ereignis auf. Es ist der Beginn eines oft langwierigen, von Ritualen und Zeremonien begleiteten Übergangs in eine jenseitige Welt, bei dem sich Geist und Seele vom Körper trennen, aber auch die Trennung von den Lebenden gehört dazu. Tod ist gleichsam die Initiation zu einem nächsten Leben.

Während die ersten Kapitel als Hintergrund und Einführung gedacht sind, beginnt Reichel ab Kapitel 4, "Relations between the Living and the Dead in Tribal Middle India", mit der Analyse von Monographien, die auf Feldforschungen basieren. Zunächst geht sie auf die Hill Juang in Orissa ein. Ihr Ausgangsmaterial ist die Monographie von Charles W. McDougal, *The "Social Structure of the Hill Juang"* (Mexiko 1963).

Den größten Teil des Kapitels nehmen die Lanjia Sora von Orissa ein. Dazu wertet sie Piers Vitebskys Monographie, "Dialogues with the Dead. The Discussion of Mortality among the Sora of Eastern India" (Cambridge 1993) aus. Für die Sora spielt der Tod eine zentrale Rolle, er ist der Übergang zu einer neuen Kommunikationsform mit den Lebenden, die sich in oft stundenlangen Gesprächen zeigt. Die unsichtbare Welt der Toten wird von den Sora als real und konkret empfunden. Sie nehmen Anteil am Leben in diese Welt. Auf die Koya geht Reichel nur knapp ein. Sie bezieht sich auf einen kurzen Beitrag von Ulrich Demmer, "Memory. Performance and the Regeneration of Society among the Koya" (in: A. Malinar [ed.], *Time in India. Concepts and Practices*. Delhi 2007: 185–201). Deren Totenrituale haben eine soziale und moralische Dimension. In der letzten der drei Phasen (Verbrennung, Steinsetzung, Zurückholen der Seele) wird der Tote wieder in die Gesellschaft integriert. Im Abschnitt über die Muria Gond von Bastar (Chhattisgarh) bezieht sie sich auf M. S. Gell, "The Ghotul in Muria Society" (Chur 1992). Die Ahnen können mit den Lebenden im Traum oder durch ein Medium kommunizieren. Durch ihre Einbindung in fast alle Rituale bleibt die Erinnerung an sie erhalten. Als Wohnstätte unterhält man für sie einen Ahnenplatz im Haus.

Im Kapitel 5, "Communicating with Their Ancestors. The Ho of Singhbhum and Mayurbhanj" diskutiert und analysiert sie mit durchaus kritischem Blick eine bislang unveröffentlichte Monographie über die Ho von Michael Yorke, "Decisions and Analogy. Political Structure and Discourse among the Ho Tribals of India" (London 1976). Yorke erhielt eine Fülle an Information von John Deeney, einem Jesuitenpater, der seit den 50er Jahren in Chaibasa im Jharkhand Distrikt lebt. Da der Fo-

kus von Yorkes Feldforschungen jedoch auf der sozialen, ökonomischen und politischen Organisation der Ho lag, wird das Thema Tod bei ihm nur am Rande behandelt. Auch bei den Ho sind die Ahnen in das Leben integriert, ihre Seele (*rowa*) weilt im sakralen Raum im Haus, dort, wo auch die Speisen zubereitet werden. Durch die Namensgebungszeremonie wird ihr Name innerhalb der lokalen *lineage* weitergegeben. Die Ho bestatten die Toten.

Im Appendix bringt Reichel eine kurze, für die Ho-Forschung wertvolle Übersicht über die kaum bekannten Forschungstätigkeiten von John Deeney S. J. Seit 1952 befasst er sich mit der Sprache der Ho und hat dazu bereits mehrere Grammatiken verfasst. Obgleich er nicht den Anspruch erhebt, ein Anthropologe zu sein, gilt sein Hauptinteresse der Kultur der Ho. Sein Assistent, Dhanur Singh Purty, arbeitet seit 40 Jahren mit ihm. Er hat inzwischen mehrere Bücher über die Ho in der Ho-Sprache verfasst, mit insgesamt mehr als 1.300 Seiten. Es sind einzigartige Dokumente, die bisher noch nicht übersetzt sind. Reichel veröffentlicht eine Inhaltsangabe der insgesamt sieben Bücher, die auch wichtige Informationen über die umfangreichen Totenrituale bringen. Eine Karte der behandelten ethnischen Gruppen schließt den Appendix ab.

Das Buch von Reichel ist vor allem eine Auswertung ausgewählter ethnologischer Literatur zum Thema Tod im tribalen Mittelindien. In kondensierter Form gibt sie einen wertvollen Überblick über die unterschiedlichen Konzeptionen von Tod, den damit verbundenen Ritualen, den Beziehungen zwischen den Lebenden und den Toten und deren Umgang mit dem Phänomen Trauer. Vor allem das Kapitel über die Ho ist ein wichtiger Beitrag für die Forschung, denn die meisten Arbeiten von Deeney und Purty sind nicht publiziert bzw. übersetzt.

Am Schluss des Buches hätte man von Reichel gerne mehr über ihre eigene Feldforschung bei den Ho erfahren. Sie geht leider darauf nur sehr kurz ein. Sich dessen wohl bewusst, verweist sie auf eine spätere Publikation nach Abschluss ihrer Feldforschungen.

Cornelia Mallebrein

Rovine, Victoria L.: *Bogolan. Shaping Culture through Cloth in Contemporary Mali*. Bloomington: Indiana University Press, 2008. 179 pp. ISBN 978-0-253-22029-5. Price: \$ 24.95

Die aus kunsthistorischer Perspektive konzipierte Arbeit von Rovine über die mit Tonerde bemalten *bogolan*-Stoffe bzw. *bogolanfini* (Bezeichnung in der Bamanan-Sprache) in Mali ist eine Neuauflage der ersten Ausgabe von 2001, die sich durch das weiter anhaltende wissenschaftliche Interesse an dem Thema sowie durch die uneingeschränkte Aktualität dieses Textils als Wirtschaftsfaktor sowie als bedeutendes Kunst- und Kulturprodukt rechtfertigt. In der Einleitung zur Neuauflage schildert die Autorin ihre Eindrücke bezüglich der Entwicklung des Textilmarktes, die sie im Laufe ihrer anschließenden Reisen gesammelt hat. Obwohl sie einige Verschiebungen der von ihr untersuchten Märkte feststellen konnte, gab es keine strukturellen Veränderungen, die eine Neu-